

Ein Paradies für Archäologen

Der **Braunkohle-Tagebau** bietet Forschern die einzigartige Chance, ganze Dorfkerne zu untersuchen. Sie graben unter Kirchen und alten Höfen – und fördern neues Wissen über das frühe Leben am **Niederrhein** zutage.

VON STEFANIE WINKELNKEMPER

JÜCHEN Josef Franzen kratzt an der Wand eines drei Meter tiefen Erdlochs. Kühle Novemberluft staut sich in der Grube. Der Grabungstechniker arbeitet flink mit dem Spatel. Er legt Spuren einer befestigten Siedlung aus der Jungsteinzeit frei. An seinem Standort befand sich um 5000 vor Christus ein schützender Graben. Franzen zeichnet die Strukturen auf, später schickt er Bodenproben ins Labor – um festzuhalten, was bald verloren ist. Denn die Braunkohlebagger des Tagebaus Garzweiler I erreichen in Kürze dieses Terrain. Die Abbaukante ist gerade mal einen Steinwurf weit von Franzen entfernt.

Archäologen und Grabungsarbeiter sind zeitgleich an mehreren

„Alle beneiden uns um die Möglichkeit, hier zu graben“

Stellen im Braunkohlerevier tätig. „Es ist ein ständiges Hin und Her, je nachdem wo die Bedrohungslage gerade akut ist“, sagt Udo Geilenbrügge (50), der die Außenstelle Titz des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege leitet. Seine Behörde hat den Auftrag, die Spuren der Frühgeschichte in den Abbaugeländen Garzweiler, Hambach und Inden zu sichern. Auf fünf Prozent der Fläche, die abgebaggert wird, lässt er den Boden untersuchen.

Getrieben werden seine Kollegen von den vorrückenden Kohlebaggern und von den Abbrucharbeiten in den Umsiedlungs-Orten. Jüngstes Beispiel: Franzen legte in diesem Frühjahr in Alt-Otzenrath die Fundamente einer mittelalterlichen Burg frei. Er grub im Innern des Leuffener-Hofs, einem seit dem Mittelalter bedeutenden Wirtschaftshof, und fand Tierskelette. Das ganze Ausmaß der alten Gebäude wird sich klären, wenn der Tagebau-Betreiber RWE-Power das heutige Hofgebäude abreißt.

Dann wird Franzens Team die jungsteinzeitliche Siedlung zwischen Alt-Garzweiler und dem Au-

tobahnkreuz Holz ruhen lassen und im Ortskern weitergraben. Auch die evangelische und katholische Kirche und einen weiteren Hof legen sie frei. Die Chance dazu bekommen sie nirgendwo sonst.

Das Fördern der Kohle im rheinischen Revier – es ist Schicksal für viele Menschen, die ihre Heimat verlieren. Archäologen aber ziehen einen großen Nutzen daraus. Zwischen verammelten Häusern und Abrissbirnen graben sie ungehindert. „Großflächige Untersuchungen kompletter Dorfkerne finden in ganz Europa nur in Braunkohlegebieten statt“, weiß Geilenbrügge.

1,2 Millionen Euro investiert der Landschaftsverband Rheinland (LVR) jährlich in die Bodendenkmalpflege am Tagebau. RWE-Power stellt in den Revieren je einen 15-Tonnen-Bagger mit Personal. Weitere 400 000 Euro jährlich stehen seit 1990 für zusätzliche Grä-

bungen zur Verfügung. Seitdem gibt es die Stiftung zur Förderung der Archäologie im Rheinischen Braunkohle-Revier. Ihr Kapital beträgt 17 Millionen Euro, von den Zinserträgen werden Projekte finanziert, die mit den vorhandenen Kapazitäten des LVR nicht möglich

wären. Auch Studenten kommen in den Genuss der Stiftungs-Mittel. „So entstehen drei akademische Arbeiten pro Jahr“, sagt Geilenbrügge.

Derzeit arbeitet Anna-Lena Fischer (30) von der Uni Köln mit Kommilitonen des Instituts für Ur- und Frühgeschichte an einer Lehr-Grabung nahe Garzweiler. Die Studenten legen eine 100 Quadratmeter große Fläche frei und suchen nach den Resten einer Siedlung. „Auch für uns ist der Tagebau eine Chance, viele Studenten finden hier einen Job“, sagt sie.

Geilenbrügge: „Alle beneiden uns um diese großflächigen Grabungen.“ Es ist nicht sein einziger Bonus. Geilenbrügge unterliegt weniger Fatakürzungen als andere Archäologen und gewinnt mehr Erkenntnisse über Wirtschaftswesen in der Region, den frühgeschichtlichen Häuserbau, Vegetation und Umwelt am Niederrhein.

INFO

Tagebau-Archäologie

Nach dem 2. Weltkrieg unternehmen Archäologen die ersten Grabungen im Tagebaugelände an der Erft.

1978 startete der LVR großflächige Untersuchungen, als der Tagebau Hambach und mit ihm die Außenstelle Titz gegründet wurde.

1990 wurde die Stiftung zur Förderung der Archäologie gegründet (Kapital: 17 Millionen Euro).

Rheinische Post
04.11.2006